



„Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, erbarmt sich Jahwe über die ihn Fürchtenden“ Psalm 103,13 (wörtliche Übersetzung)

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Rolle der Männer verändert. Dies ist bedingt durch den Wandel des Frauenbildes in der Gesellschaft. Frauen wurden aufgewertet und gewannen eine neue Selbstsicherheit. Sie definierten sich nicht mehr über den Ehemann – auch nicht mehr *gegen* den Mann, wie es zu Anfang der Emanzipationsbewegung vorkam. Sie hatten ganz einfach sich selbst gefunden und ihren Wirkungsort in der Gesellschaft, im Arbeitsleben und in den Gemeinden erweitert. Auf diese Veränderungen musste der Mann reagieren. Auch musste er sein Selbstverständnis neu formulieren. Dieser Vorgang ist noch nicht abgeschlossen, aber schon ein gutes Stück vorangekommen. Männer sind heute nicht mehr in dem Maße verunsichert, wie sie es vor zwanzig Jahren waren.

Durch die Jahrhunderte hindurch war dem Mann eine Rolle zugeschrieben worden, die ihn zur nicht hinterfragbaren obersten Instanz im familiären Bereich gemacht hatte. Er musste seine Anordnungen nicht begründen. Frauen und Kinder unterwarfen sich ihm, wenn auch widerstrebend. Das Rollenverständnis des Mannes beinhaltete Konsequenz, Strenge, Unnahbarkeit. Er hatte das Wohl der Seinen im Auge, war aber ungeübt, dieses zu kommunizieren. Gefühle durfte er *haben*, aber nicht *zeigen*: „Ein Mann weint nicht!“ In welcher Zwangsjacke steckten die Männer!

In den vergangenen dreißig Jahren sind viele der alten Zwänge obsolet geworden. Männer zeigen ihre Tränen, sie spielen mit ihren Kindern. Sie sind Hausmann, damit die Frau ihrem Beruf nachgehen kann. Männer nehmen Erziehungsurlaub. Es gibt Vater-Kind-Freizeiten. Die gesellschaftlichen Umbrüche haben den Mann aus seiner Verkrustung befreit und lassen ihn sich dem biblischen Vorbild annähern.

Die Bibel erwartet, dass Männer nicht unbeherrscht und hart, sondern geduldig, sanftmütig und liebevoll sind (siehe die ‚Frucht des Geistes‘ in Galater 5,22). Männer und Frauen ordnen sich gegenseitig unter (Epheser 5,21), und

Männern wird aufgetragen, ihre Frauen zu lieben (Epheser 5,25.28.33). Das bedeutet, sich ganz für sie einzusetzen, nur ihr Bestes zu suchen, keinen Druck auf sie auszuüben, sondern geduldig mit ihnen zu sein und Entscheidungen nicht zu erzwingen. Der Mann achtet und ehrt seine Frau. Sucht der Mann ein Vorbild für diese Liebe und Hingabe, so findet er es in Jesus, der sich völlig für die Seinen gab. Jesus *herrscht* im Himmel. Solange Er auf Erden war, *diente* er!

Der obige Bibelvers zeigt eine bemerkenswerte Analogie zwischen menschlichem und göttlichem Handeln. Die Barmherzigkeit eines irdischen Vaters wird der des himmlischen Vaters gleichgesetzt. Das Verhalten eines Mannes gegenüber seinen Kindern ist gekennzeichnet von Liebe, Güte, Mitgefühl, Nachsicht, Großzügigkeit und Milde. Dies sind Aspekte des Erbarmens.

In Psalm 103,13 setzt König David voraus, dass ein Vater gar nicht anders kann, als seine Kinder mit Wohlwollen zu behandeln und sie zu fördern, wo es nur geht. Gott erweist Güte und Barmherzigkeit gegenüber allen, die Ihn *fürchten*, d.h. die voller Achtung und Ehrfurcht sind. Verblüffend ist die grammatikalische Formulierung: Das Verhalten des irdischen Vaters wird zum Vergleichspunkt für das des himmlischen – und nicht umgekehrt!

Erstaunlich ist ebenfalls, dass das hebräische Verb für „sich erbarmen“ (רחם, racham) verwandt ist mit „Mutterleib“ (רחם, rächäm). Dies hängt wohl damit zusammen, dass die Frau, die ein Kind in sich trägt, schon früh eine innige Verbindung zu ihm entwickelt, die lebenslang beibehalten wird. „Mutterleib“ bezeichnete nicht nur das weibliche Organ, sondern auch das Innerste einer Frau, den Sitz ihrer Gefühle.

Nach biblischer Aussage ist Erbarmen nicht der Mutter vorbehalten, sondern ein dem Herzen des Vaters entsprechendes Anliegen. Gott hat es in ihn hineingelegt. ER sagt von sich selbst: „... barmherzig und gnädig und gedul-

dig und von großer Gnade und Treue.“ (2. Mose 34,6)

Dass Kinder als störend empfunden und schlecht behandelt werden, ist für David unvorstellbar. Dem Apostel Paulus war väterliches Fehlverhalten eher vertraut. Deshalb fordert er auf,

Solange Jesus auf Erden war, diente er!

sie nicht zum Zorn zu reizen (Epheser 6,4). So manche kindliche Rebellion wird durch Mangel an Verständnis erst ausgelöst. „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht scheu werden“ (Kolosser 3,21). Statt an den Kindern herumzukritisieren, würde gütige Zuwendung mehr Positives bewirken.

Zur Zeit des Neuen Testaments waren authentische Väter rar. In der Gemeinde von Korinth mochte es „zehntausend Erzieher“ geben, aber nur wenige Väter (1. Korinther 4,15). Leute, die einem die Verfehlungen vorhalten und die Beachtung der Regeln einfordern, gibt es immer genug.

Gereifte, liebevolle Vorbilder, die Geduld mit den anderen haben und ihnen mit Nachsicht immer und immer wieder zurechthelfen, gibt es nur wenige. Paulus bezeichnet sich selbst als einen solchen geistlichen Vater (1. Korinther 4,14–17). Die Liebe und das Werben um seine geistlichen Kinder sind in seinen Briefen deutlich. Er ist auch zur Vergebung bereit, wo andere es noch lange nicht sind (2. Korinther 2,5–11).

Psalm 103,13 belegt, wie wichtig Erbarmen, Freundlichkeit und gütige Zuwendung sind. Unsere Familien und Gemeinden können diese widerspiegeln. Wenn Menschen in unsere Wohnung oder ins „Haus Gottes“ (die Gemeinde) kommen, soll ihnen nicht Fremdheit und Desinteresse begegnen, sondern eine wohlige innere Wärme, die von Gott kommt und die Gäste zu Ihm hinzieht.

Hans-Joachim Heil

FLM-Frankreich (Mission Vie et Famille) feiert Geburtstag!

Zwanzig Jahre Zusammenarbeit mit den Gemeinden

Wenn wir die Entwicklung von MVF analysieren, stellen wir fest, dass wir von den Richtlinien von 1989 nicht abgewichen sind.

Die christliche Welt jedoch hat sich verändert, zur gleichen Zeit wie die Gesellschaft. Wegen des Einflusses von drei Faktoren – Entwicklung der Sitten, Änderung der Mentalitäten, Härte der Wirtschaftskrise – musste auch die Mission ihre Art, die Probleme anzugehen, ändern. Vor zwanzig Jahren zentrierte sich die Arbeit auf das Ehepaar, heute brauchen die Einzelnen (auch die Ehepartner) Hilfe in allen Bereichen, nicht nur in der Ehe.

Die Bedürfnisse von heute

Die Gemeinden laden uns ein, weil sie mit drei Problemarten konfrontiert sind: der Steigerung der Scheidung junger Ehen, der Intensität der Eheprobleme und dem Mangel an Reife der Individuen sowie dem Mangel an Reife in den Beziehungen. Auch die Einsamkeit ist ein großes Problem in

den Gemeinden – Einsamkeit durch Ledigsein oder Witwenschaft, aber auch die Einsamkeit der Ehepartner, die in einer Beziehungskrise stecken.

Die Entwicklung in den Einstellungen, hauptsächlich zur Homosexualität, erschüttert die Werte besonders bei jungen Leuten, die nicht mehr wissen, was sie davon halten sollen. Auch Miss-handlung ist ein Thema, über das man heute offen spricht. Wir treffen ebenfalls Eltern, die das Handtuch werfen, weil sie ratlos sind wegen des extremen Verhaltens ihrer Kinder.

Im Allgemeinen können wir sagen, man spricht heute leichter über seine Probleme als vor einigen Jahren.

Und morgen?

Damit wir den vielen Anfragen der Gemeinden gerecht werden können, bilden wir Berater aus. Der Zweck ist zweifach: 1. Leute auszubilden, die morgen unseren Platz einnehmen werden und das „Weiterleben“ der Arbeit von MVF gewährleisten, die wir als



sehr wichtig empfinden. Und 2. den Gemeinden gut ausgebildete Berater zur Verfügung zu stellen.

Unser Ziel ist einzig und allein, durch all unsere Aktivitäten zu verkündigen, dass das Evangelium, das empfangen, verstanden und in die Praxis umgesetzt wird, unsere Beziehung zu Gott verändert. Und wenn unsere Beziehung zu Gott sich ändert, ändern sich auch unsere Beziehungen zu den anderen.

Gérard und Martine Hoareau,
FLM-Frankreich

Dank

„... sie sammeln nicht in die Scheunen ...“

Im gesellschaftlichen Zusammenleben spielt die Vorsorge eine wichtige Rolle. Man bildet Rücklagen für Zeiten, in denen die Versorgung nicht so gewährleistet ist wie jetzt. Vorsorge trifft man durch das Ansparen von Geld oder durch Bevorratung von Lebensmitteln. Dass man im Winter nichts ernten kann, weiß jeder. Deshalb wird ein Vorrat angelegt, der die Ernährung in der Zeit sicherstellen soll, wenn der Garten und das Feld ruhen. Bei Missernten ist es nicht möglich, Vorräte anzulegen, und die Hungersnot ist absehbar. Auch fehlt dann das Saatgut für die nächste Saison.

Ohne Beter und ohne Spender wäre die Missionsarbeit nicht möglich.

Manche Tiere sind vorratsorientiert. Für die karge Winterzeit sorgen sie schon im Herbst vor.

Andere wiederum haben hierzu keine Möglichkeit. Vögel zum Beispiel sind darauf angewiesen, täglich etwas zu fressen zu finden, da sie keine Vorrats-haltung kennen. Jesus sagt: „Sie säen

nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Matthäus 6,26) Der Blick in die Natur und die Fürsorge Gottes für seine Schöpfung machen uns dankbar. Er sorgt auch für das Kleinste.

Die allermeisten Menschen haben Grund zu ständiger Dankbarkeit: für die Arbeitsstelle, die Gesundheit, die Familie, ein funktionierendes Sozialsystem, das tägliche Brot, den Frieden im Land etc.

„**Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!**“ (Philipp 4,6)

Der gläubige Mensch kann noch unbesorgter sein als der Ungläubige. Weiß er doch, dass der Vater im Himmel ihm zur rechten Zeit zukommen lassen wird, was er benötigt. Missionswerke und viele Gemeinden leben in ebendieser Gewissheit. Eine Garantie für regelmäßige Einnahmen hat man nicht. Man ist vielmehr davon abhängig, wie der Herr die Menschen leitet und ihnen aufs Herz legt, die Reichgottesarbeit zu unterstützen. Natürlich ist das Gebet hierbei ganz entscheidend. Aber erst die finanzielle Hilfe durch Spenden ermöglicht den Einsatz von Missionaren, den Bau von Schulen und Krankenhäusern, den Druck und die Verteilung von Bibeln, die Einrichtung von Seelsorgestellen

für Ehe und Familie und vieles andere mehr.

Ohne Beter und ohne Spender wäre die Missionsarbeit nicht möglich! Sie alle leisten einen ganz wichtigen Bei-

Die meisten Menschen haben Grund zu Dankbarkeit.

trag bei der Umsetzung des Willens Gottes: die Verlorenen mit dem Evangelium zu erreichen und den Notleidenden zu helfen.

Zusammen mit unseren afrikanischen Mitarbeitern sind wir Ihnen, liebe Beter und Spender, dankbar für die Treue, mit der Sie dieses Werk unterstützen. Ihre Gaben sind dort angelegt, wo Motten und Rost ihnen nichts anhaben können (Matthäus 6,20). Die „Himmelsbank“ wird von der irdischen Wirtschaftskrise nicht berührt. Wir bemühen uns, Ihnen regelmäßig einen Dankesgruß zukommen zu lassen. Dies tun wir sehr gerne, um den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und unsere Dankbarkeit und Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Bei den großzügigen Menschen, die anonym spenden, ist das leider nicht möglich. So wollen wir wenigstens auf diesem Wege ein herzliches Dankeschön sagen. Der himmlische Vater wird es Ihnen reichlich lohnen.

Der Vorstand von Family Life Mission

Burkina

Bewahrt und versorgt

Alles fing am 26. Dezember 2008 an, als mein Vermieter und Glaubensbruder anrief und sagte: „Du brauchst die Miete für den Monat nicht zu zahlen. Gott hat mir gezeigt, dass du das Geld nötig brauchst wirst.“ Ich verstand nicht, warum er dies sagte und wozu ich Geld brauchen würde.

Zwei Tage später, als ich mit dem Motorrad nach Hause fuhr, geschah das Unglück. Mir wurde erst bewusst, dass ich einen Unfall gehabt hatte, als ein Feuerwehrmann mein Handy aus meiner Tasche zog und mich fragte: „Haben Sie eine Frau oder Eltern, die wir benachrichtigen können?“ Ich hörte, wie aus der Ferne, dass sie über mich sprachen: „Er ist am Kopf verletzt. Sein Arm ist sicher gebrochen ...“ Ich erinnerte mich nicht, was geschehen war. Der Besitzer des Zeitungskiosks war Zeuge der Szene gewesen. Er sah, wie ich von der Straße abkam, auf den Rinnstein fuhr und fiel. Da niemand außer mir auf der Straße war, dachte



er, ich sei betrunken. Doch ich war es nicht. Ich verlor viel Blut und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Kopfverletzung war ernst, und es mussten Röntgenaufnahmen und CT-Bilder gemacht werden. Obwohl es schlimm aussah, hatte ich nichts gebrochen. Einige Tage danach durfte ich nach Hause gehen. Mein linker Arm war gelähmt, weil ein Nerv eingeklemmt war, und ich musste monatelang zum Krankengymnasten gehen. Ich kann den Arm wieder bewegen, obwohl er noch nicht ganz geheilt ist.

Ich danke Gott, denn es geht mir besser. Es war eine schwierige, aber auch erfahrungsreiche Zeit. Er hat uns gezeigt, dass er die Kontrolle über unser Leben hat. Es fehlte uns nichts in die-



Workshop in Burundi



Auf dem Markt

ser Zeit, während der ich nicht arbeiten konnte – trotz der hohen Krankenhausrechnung. Wir wurden von Glaubensgeschwistern unterstützt – im Gebet und auch ganz praktisch. Wir waren von allen Seiten umsorgt, dafür loben und preisen wir Gott.

Albert und Elisabeth Thiombiano,
Mitarbeiter von FLM Burkina-Faso

Burundi

Große Nachfrage nach Seminaren!

Die Familien in Burundi „dürsten“ regelrecht nach Fortbildungen. Sie laden uns immer wieder ein, in die Dörfer zu kommen, und möchten, dass wir ein

Mal in der Woche oder im Monat Vorträge halten. Das ist leider unmöglich, weil wir nicht genügend Mitarbeiter und die finanziellen Mittel haben, um so oft in die ländlichen Gegenden zu reisen. Es ist schade, denn unsere Landsleute brauchen Unterstützung und Ermutigung. Das Leben hier ist sehr hart. Wenn das Land nicht vom Regen überschwemmt wird, wird es von der Sonne verbrannt.

In unseren Vorträgen ermutigen wir sie, indem wir ihnen sagen, dass sie und ihre Familien reich sind! Dann schauen sie uns verwundert an. Ja, wir Christen sind reich, weil wir Gott in unserer Mitte haben.

Afrika aktuell

Wir geben ihnen auch praktische Ratschläge zur Familienplanung und empfehlen ihnen, nur so viele Kinder zu haben, wie ihre Verhältnisse erlauben, groß zu ziehen. Wir haben Bäume gepflanzt, um Früchte zum Essen zu haben (Avocado-, Mango-, Zitronen-, Orangenbäume) und manche zu medizinischen Zwecken. Wir lehren den Menschen, die Bäume zu pflanzen, zu pflegen, die Früchte und Blätter zu rechter Zeit zu ernten und zu lagern.

Manassé Nduwimana

Kongo/Kinshasa

Die Chinesen „wecken“ Kinshasa

Über Jahre vernachlässigt, wird die Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo heute renoviert. Eine Geschäftigkeit, die den Investoren aus Peking, den neuen Alliierten der Regierung von Joseph Kabila, zu verdanken ist.

Über Jahrzehnte schien in Kinshasa die Zeit still zu stehen. Kinshasa die Schöne verwandelte sich in Kinshasa die „Mülldeponie“: Die Stadt war immer schmutziger, die Wagenspuren auf den Straßen wurden zu Kratern, die Kolonialhäuser, vom Regen abgewaschen, verfaulten im Schatten der hundertjährigen Bäume, die von Gewittern entwurzelt wurden ... Doch nun scheint die Zeit zu rasen ... die Stadt ist wie ein Riese, der sich erhebt und seine Gelenke knacken lässt. Änderungen auf dem Boulevard du 30 Juin verwundern die Besucher. Diese Hauptader Kinshasas droht die Stadt zu entzweien: Einige Kreisel wurden wegradiert; die Statuen, die von Laurent Désiré und Joseph Kabila errichtet wurden, liegen am Straßenrand und warten auf bessere Tage; den zentralen kleinen Platz, auf dem Bettler und Zeitungsverkäufer zu Hause waren, gibt es nicht mehr.

Auf der Länge von einigen Kilometern hat der Boulevard nun die Größe einer vierbahnigen Autobahn, ohne die Markierungen. Autos geben Gas und rasen die Straße entlang, als würden sie ein Rennen fahren, ohne sich um die Fußgänger zu kümmern. Ab Sonnenaufgang sind hier Arbeiter am Werk: Kongolesische Arbeiter unter der Aufsicht von „kleinen Männern mit Strohhüten“ putzen die Rinnsteine und die Straßenränder. Sie fällen die riesigen Bäume, die den Fußgängern Schatten spendeten. Man sagt, die Bäume seien zu alt, sie wären eine Gefahr für die Autofahrer. Man würde neue Bäume pflanzen.

Überall in der Stadt wird gebaut. Die große chinesische Firma „China Rail-



Der „Boulevard du 30 Juin“ vor den Arbeiten

way“ hat ihre Maschinen auf einigen der großen Verkehrsadern der Stadt ausgebreitet. Celio führt uns durch die Stadt, bestaunt die Mittel, die die Chinesen gebrauchen, und bewundert die Schnelligkeit, mit der sie arbeiten. Er betont, dass kongolesische Arbeiter eingestellt und gut bezahlt werden.

Es wird wieder gebaut – nicht nur vom Staat, auch von Privatpersonen. Weil man nun Zement in Hülle und Fülle hat, steigen alle, die die Mittel haben, in das Immobiliengeschäft ein.

Diskret und tüchtig sind die Chinesen nicht nur in die großen Projekte involviert. Man trifft sie auch in den ärmeren Vierteln der Stadt. In Yolo Nord führt Familie Minh einen Laden, in dem man für einige Dollars Radios, Handys, Spielwaren, modische Schuhe oder Güter findet, die den Eindruck vermitteln, dass man reich wäre. „Diese Chinesen werden von der Bevölkerung gut aufgenommen“, sagt Celio. „Sie leben mit uns, sprechen unsere Sprache Lingala besser als Französisch und haben ihren Platz bei uns gefunden.“ Nicht alle teilen jedoch Celios Meinung. Espérance erzählt, dass sie die vierte Mikrowelle kaufen musste, weil sie alle nicht funktionierten. Sie hat sich geschworen, das nächste Mal nicht mehr darauf hereinzufallen und die Billigwaren der Chinesen nicht mehr zu kaufen. Auch die Frauen, die auf den Straßen Gemüse oder Kuchen verkaufen, klagen über die Konkurrenz der Chinesen, die ihre Ware besser verkaufen als sie.

Zweifelsohne kommt in Kinshasa etwas in Bewegung. Es wird viel gebaut: ein Krankenhaus, ein Luxushotel (vom arabischen Emirat finanziert) etc. Einige freuen sich aber nicht über

diesen „Bau-Boom“. Etliche Neureiche erlauben sich, diejenigen aus ihren Häusern zu vertreiben, die ihren Projekten im Wege stehen. Manche werden gnadenlos enteignet. Dies war der Fall bei einer Gruppe von Priestern. Sie mussten in Eile das Haus verlassen, das sie fünf Jahre zuvor gekauft und in ein Kloster umgebaut hatten. Der Halbbruder des ehemaligen Besitzers beanstandete den Verkauf und ging vor Gericht. Der Anwalt der Priester sagte ihnen, dass Persönlichkeiten der Regierung hinter dem Räumungsbefehl stecken. Sie wollten das Haus in ein Hotel umbauen und nichts würde sie davon abhalten.

Auch wenn die Raubtiere ihr politisches Fell gewechselt haben, Kinshasa bleibt ein Dschungel!

Artikel aus dem „International Hebdo – Afrique“

Sagt die gute Nachricht weiter!

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ (2. Korinther 5, 19)

Die Welt, in der wir leben, ist beängstigend. Wir erleben eine Umwälzung der Werte: Das Böse wird gut und das Gute böse geheißen. Haben wir Christen dieser Welt eine Botschaft zu verkünden? Gott hat uns beauftragt, die gute Nachricht der Versöhnung weiterzusagen.

Diese Nachricht versuchen die Mitarbeiter von FLM, den Ehepaaren und Familien von Kinshasa zu vermitteln. Deshalb bieten wir Konferenzen und Seminare zu diesem Thema an. Ge-

Afrika aktuell

meinden, die FLM kennen, laden uns ein, um „ihren Ehepaaren“ zu helfen. Alle wünschen sich eine glückliche Ehe und eine gute Familie. Doch die Paare selbst und die Pfarrer sehen, wie Ehebruch, Scheidung, vorehelicher Sex etc. gang und gäbe ist ... dies hat auch Konsequenzen in den Kirchen. Wir wollen die Ehepaare ermutigen durchzuhalten, denn eine starke Gemeinde beruht auf „starken“ Familien. Die Familie ist eine Gemeinde im Kleinformat, deshalb halten wir es für ganz wichtig, die Ehepaare und Familien zu ermutigen.

In diesem Sinne wurde FLM eingeladen, um eine Schulung von Pfarrern durchzuführen. Etwa 50 Pfarrer und Gemeindeleiter wurden zum Thema „Vertrauenswürdigkeit und Treue – Schlüssel für ein würdevolles Amt“ eingeladen.

Im Mai taten sich auch die verschiedenen Gemeinden von Kinshasa zusammen, um durch den Jesus-Marsch die Herrschaft Jesu zu feiern. Die Teilnehmer marschierten unter Polizeibegleitung durch die Stadt und hielten vor jedem Staatsgebäude an, um laut für die Institutionen des Landes zu beten.

Ich, Idore Nyamuke, war Gastredner bei einer Tagung des Vorstandes der Evangelischen Jugend von Kinshasa. Eine traurige Feststellung wurde gemacht: Die Evangelische Kirche hat nicht die nötigen Räume und Mittel, um die Jugendlichen gut zu betreuen. Es fehlen Freizeitheime etc. Für die Jugend wird nicht genug gemacht, und dabei stellt sie 60% der Bevölkerung des Landes dar.

Idore Nyamuke

im Bereich Geburtshilfe an. Auch versucht er, die jungen Ärzte zu motivieren, sich in den Gegenden niederzulassen, in denen sie am meisten gebraucht werden. Sie bekommen Prämien vom Staat.

Boakai Fofana, Liberia

Sierra Leone

Eine Reise nach Freetown

Nach einer Leitungskrise sollte ein Neuanfang gemacht werden. Zusammen mit Thomas und Florence Havor aus Ghana flog ich nach Freetown, um ein Basisseminar zu halten. Unsere Freunde hatten viel „Werbung“ in den verschiedenen Kirchen gemacht. Auch über den Rundfunk wurde eingeladen, am Seminar teilzunehmen. Und so war es eine sehr „gemischte“ Gruppe, die sich einfand. Paare aus den verschiedensten Kirchen waren gekommen. Sogar ein junger Muslim zählte zu den Besuchern.

So kam es, dass nach den Vorträgen viele Fragen gestellt wurden. Fragen zu allen Themen, die wir behandelt hatten. Das Thema „Sexualität vor und in der Ehe“ stand hoch im Kurs.

Ziel des Seminars war jedoch, ein neues solides Team zu bilden. Viele Gespräche mit den Teilnehmern am Ende des Seminars und besonders mit denen, die aktiv mitarbeiten wollten, standen auf dem Programm.

In einem Land, in dem die afrikanische Tradition und Kultur einen zentralen Platz einnehmen, gab es sehr zielgerichtete Fragen: „Was kann ich als Christ tun und was nicht?“ – „Welchen Platz hat das Wort Gottes in meinem täglichen Verhalten?“ – „Was ist moralisch vertretbar und was nicht?“ Sierra Leone ist ein Land, das viele Jahre unter einem schrecklichen Bürgerkrieg gelitten hat.

Es gab viele Tote, und unzählige Menschen wurden verstümmelt, Hände und Beine wurden mit Buschmessern abgetrennt. So gibt es viele, die als Krüppel auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Auch sind die traditionellen moralischen und ethischen Werte zerfallen. Ein jeder tat und tut, was ihm gefällt. So sind Ehebruch und andere Ausschweifungen eine ganz „normale“ Sache. Viele Männer und Frauen erklären mit erstaunlicher Leichtigkeit, dass sie ein oder sogar mehrere Kinder haben, ohne in einer verbindlichen Beziehung zu leben. Dies sowohl unter Christen als auch unter Nicht-Christen.

Viele Gespräche führten wir mit dem neuen Team. Sie zu stärken und zu ermutigen war unser Ziel. Angesichts der großen Herausforderungen, mit



Jesus-Marsch in Kinshasa

Liberia

Alarmierend hohe Sterblichkeitsrate bei Gebärenden in Liberia

Die Zahl der Frauen, die bei der Geburt ihres Babys sterben, ist in Liberia sehr hoch.

Einem Bericht der Vereinten Nationen zufolge hat sich die Sterblichkeitsrate der Gebärenden seit 1980 verdoppelt. Im Jahr 1987 starben auf 100000 Gebärenden ca. 578, im Jahr 2007 starben 997 Frauen.

Einer der seltenen liberianischen Frauenärzte und Geburtshelfer, Dr. John Mulbah, Chefarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe der Universitätsklinik in Liberia sagt, dass oft die weite Entfernung zu einer Klinik, die schlechten Straßen und Stromausfall die Faktoren sind, die verhindern, dass die Gebärenden eine gute ärztliche Hilfe bekommen.

„Die Krankenhäuser sind von Stromaggregaten abhängig, weil die Strom-

versorgung im Land mangelhaft ist. Die Ärzte können nicht operieren, weil Strom und die nötige Logistik fehlen.“ Weiter sagt Dr. Mulbah: „In manchen Krankenhäusern auf dem Land gibt es nur einen Arzt. Die Abwesenheit dieses Arztes kann bei Komplikationen fatal sein.“

Auch Aberglaube spielt, laut Dr. Mulbah, eine Rolle: „Manche Stämme glauben, dass eine Frau etwas Schlechtes getan hat oder Hexerei dahintersteckt, wenn sie lange in den Wehen liegt.“

Lotti, eine junge Mutter, die ihr Baby durch Kaiserschnitt zur Welt brachte, glaubt, dass während der Geburt ihr Leben in Gefahr war. Sie und ihre Familie denken, dass Hexerei die Ursache war.

Dr. Mulbah betont, dass die Reaktion der Regierung ermutigend, wenn auch sehr langsam ist. Der Staat bietet mehr Ausbildungen für Medizinstudenten

Afrika aktuell

Sudan

Es war großartig!

Von den FLM-Mitarbeitern aus Sudan hören wir schon seit einigen Jahren nicht viel. Es gibt in diesem vorwiegend moslemischen Land viele Probleme für die Christen. Vor einigen Wochen erreichten wir das befreundete Ehepaar in Khartum per Telefon. Daraufhin schrieben sie uns eine E-Mail.

„Es war großartig, deine Stimme zu hören. Wir waren so glücklich darüber.“

Gott hat uns bewahrt!

Letzte Woche hat Gott mich bewahrt. Hinter dem Gebäude, in dem ich arbeite, befand sich eine Bombe. Man hatte es nicht auf uns, sondern auf eine andere Organisation abgesehen. Doch wenn die Bombe explodiert wäre, wäre auch unser Gebäude in die Luft geflogen. Wir danken Gott, dass die Bombe rechtzeitig entdeckt und entschärft werden konnte.

Es ist viel passiert, seit wir voneinander gehört haben. Wir waren mit vielen Problemen konfrontiert, aber erlebten auch Gottes Bewahrung und Segen. Mein Mann hatte oft Probleme (Kontrollen, Durchsuchungen, Telefonabhörung). Die Probleme rührten daher, dass sich viele bekehrten (Moslems), und es kam der Regierung zu Ohren.

Ich arbeite von früh morgens bis abends, um für die Familie zu sorgen, damit mein Mann sich seinem Auftrag widmen kann. Er dient dem Herrn unter den Flüchtlingen. Er unterrichtet auch Leiter der verschiedenen Kirchen.

Wir halten Vorträge in Gemeinden. Das Ehepaar Georg und Mary sind die Mitarbeiter, die mit mir am meisten für FLM tun. Im Süden arbeiten Peter und Monica. Dann und wann haben wir telefonisch Kontakt. Ich wurde auch in eine Fernsehsendung eingeladen (im Süden des Landes), um über die Ehe zu sprechen, über Misstrauen und Eifersucht – und wie dies eine Ehe zerstören kann. Doch ich habe noch keinen festen Termin.

Betet weiter für uns, dass Gott uns Weisheit und Kraft gibt, um trotz aller Schwierigkeiten nicht aufzugeben.

Worte sind der Duft des Herzens.

Unterwegs auf den Inseln

Im April waren wir zum ersten Mal in Guadeloupe auf Einladung der Freien Evangelischen Gemeinden von Guadeloupe. Kontakte zwischen FLM Frankreich und den Antillen kamen zustande dank der „Communauté Antillaise“ von Paris. Seit zehn Jahren sind wir regelmäßig Gäste in dieser Pariser Gemeinde, um Konferenzen oder Seminare zu halten. Ein Ehepaar, Pierre und France Lyne, half uns, uns auf das Seminar vorzubereiten, damit wir nicht in ein total fremdes Land kämen. Sie waren wertvolle Lehrer ihrer Kultur vor und während der Reise.

der Tradition von Guadeloupe erfahren – und nicht zu vergessen die atemberaubenden Landschaften, die schönen Strände, die Familienessen und das traditionelle „Gläschen Punsch“!

Gérard und Martine Hoareau,
FLM-France

„Zu Land und Leuten“

Guadeloupe ist ein Überseedepartement und eine Region Frankreichs, bestehend aus einer Gruppe von neun Inseln der kleinen Antillen innerhalb der Inseln über dem Winde in der Ka-



Gérard und
Martine Hoareau,
FLM-Frankreich

Der Aufenthalt bestand aus drei Etappen. Zuerst trafen wir die Leiter der Evangelischen Gemeinden. Mit ihnen machten wir uns Gedanken zum Thema „Heirat, Scheidung und Wiederheirat“. Das ist ein heikles Thema in den Kirchen der Insel. Die Pfarrer beobachten eine dramatische Steigerung der Ehen, die scheitern. Zusammen mit den Leitern überlegten wir, was man vorbeugend tun kann, und versuchten, das Phänomen zu verstehen, um besser dagegen anzukämpfen.

Die zweite Etappe war ein Seminar in der Provinz „Grande Terre“ und ein Zweites Seminar in der Provinz „Basse Terre“. An beiden nahmen jedes Mal etwa 100 Personen teil. Und weil das Interesse groß war, haben wir es für alle geöffnet und nicht nur für die Ehepaare.

Die letzte Etappe war ein Treffen von allen, um Bilanz zu ziehen und Fragen zu beantworten. Es gab einige schwierige Fragen. Die Anonymität hatte die Zungen gelöst. Die Leute trauten sich schriftlich, sehr direkte Fragen zu stellen.

Wir haben während dieser Tage die „Wärme“ der Gastfreundlichkeit und

ribik. Guadeloupe ist ein voll integrierter Teil des französischen Staates und damit auch Teil der Europäischen Union. Zusammen mit Martinique bildet es die Französischen Antillen.

Die zwei Hauptinseln sind Basse-Terre und Grande-Terre, die nur durch einen schmalen Meeresarm voneinander getrennt sind. Grande-Terre ist relativ flach. Basse-Terre ist vulkanischen Ursprungs mit Bergen im Landesinneren. Der höchste Punkt ist die „Soufrière“ mit 1467 m, ein aktiver Vulkan. Die meisten anderen Inseln sind vulkanischen Ursprungs.

Das Klima ist von subtropischen Temperaturen gekennzeichnet. Von Juni bis Oktober besteht die Gefahr von Hurrikanen.

Rund 90% der Guadeloupianer sind Schwarze oder Mulatten, ungefähr 5% sind Weiße. Inder, Libanesen und Chinesen bilden weniger als 5%.

Etwa 95% der Einwohner gehören der katholischen Kirche an. 1,7% der Bevölkerung sind Zeugen Jehovas. Etwa 2,3% sind Hindus oder gehören Religionen afrikanischen Ursprungs an. Nur 1% der Bevölkerung ist protestantisch.

Von Frau zu Frau

Wo ist nur meine große Liebe geblieben? Erkalte Liebesschwüre ...

Gott ist Liebe (1. Johannes 4,16)

„Dätsch mi au liabe, wenn i di liabe dät?“ So, ließ ich mir sagen, fragt ein Schwabe die Angebetete, um sich vor einer Abfuhr zu schützen.

Dätsch mi?

Wie viele heiße Liebeserklärungen wurden schon gegeben! Doch nach Jahren, manchmal schon nach Monaten, fragen sich viele Paare: Wo ist nur meine Liebe geblieben? Ich hatte es doch so ehrlich gemeint! Weil ich nicht

Die Liebe kommt von Gott.

die Liebe bekomme, die ich bräuchte, kann ich auch nichts zurückgeben.

Ich habe mich gefragt, woher die Liebe ihren Ursprung hat, und bin auf eine einfache Lösung gestoßen: Gott ist Liebe. Das heißt: Alle echte, tiefe Liebe kommt von ihm. Wenn ich also jemanden liebe, dann ist das nicht ein Produkt von mir selbst, sondern ein Geschenk, das er mir gibt. Ich habe keine Liebe von mir selbst. Und auch mein Partner hat keine Liebe von sich selbst. Vielleicht ist das der größte Irrtum, dass wir meinen, unsere Liebe von uns selbst zu haben und dem anderen zu schenken. Eigentlich schenken wir nur weiter, was uns zuvor geschenkt wurde. Deshalb kann unser eigener Vorrat zwar zu Ende gehen, aber wir können uns immer neuen Nachschub erbitten von dem, der davon die Fülle hat und „mit Handkuss“ gerne weitergibt.

Gott ist Liebe

Neulich hörte ich von einem Pfarrer, er lege den Brautpaaren immer verschiedene Texte vor, die sie für ihre Trauung auswählen könnten. Doch mehr als 90 Prozent aller Paare wählten den Text aus 1. Korinther 13: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe ist ...“

Dieser Pfarrer fuhr dann fort, indem er sagte: Diese Art der Liebe, die da beschrieben wird, ist Jesus selbst. Nur ER ist fähig, wirklich so zu lieben. Und wir sind nur in dem Maße dazu fähig, wie wir uns immer neu von dieser Liebe beschenken lassen.

Ich will nicht immer nur geben!

Als wir durch eine Ehekrise gingen, war gerade Ingrid Trobisch bei uns zu Besuch. Ich jammerte ihr vor, ich hät-

te manchmal das Gefühl, immer nur geben zu müssen, ohne etwas zu empfangen. Als Antwort gab sie mir eine Karte, auf der ein Brunnen zu sehen war, von dessen oberer Schale das Wasser immer in die nächste Schale floss. „Du brauchst nur weiterzugeben, was du empfängst, mehr nicht“, ließ sie mich wissen. Ich sollte mich buchstäblich „voll laufen“ lassen! Wenn das so einfach wäre!

Denn unser Inneres sträubt sich manchmal massiv dagegen, weil wir nicht aus der lebendigen Quelle leben wollen. Wir erwarten dieses Angenommen- und Geliebtsein viel mehr von einem Menschen. Weil wir geben, soll der andere auch geben, und zwar so, wie wir es von ihm erwarten. Der andere aber wird mich genauso wenig ganz füllen können wie ich ihn. Gott ist Liebe. An dieser Quelle muss sich unser Brunnen speisen, sonst hat keiner der Partner mit der Zeit noch etwas zum Weitergeben.

Ihm zum Bilde geschaffen

Früher dachte ich, Gott gäbe uns in der Zeit vor der Ehe eine verklärte Sicht, die sogenannte rosarote Brille.

Gott gibt einen „Liebes-Vorschuss“!

Deshalb sei die Heirat solch eine erstrebenswerte Sache. Heute meine ich, dass dies die einzige Zeit ist, in der wir den Partner sehen, wie Gott ihn geschaffen und gemeint hat: vollkommen und wunderbar, ihm zum Bilde (1. Mose 1,27). Gott gibt quasi einen Liebes-Vorschuss. Später suchen wir unser eigenes Bild im anderen und entdecken an ihm, wo er nicht so ist, wie wir es uns wünschten ...

Um Nachschub bitten!

Wann beginnen wir, uns Nachschub bei dem zu holen, der die Liebe ist? „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet“, heißt es in Jakobus 4,2.

Wir dürfen unsere Hände hochhalten und vertrauensvoll sagen: Herr, bitte gib mehr! Und das sogar im Kampf gegen das innere Gefühl, nichts mehr geben zu wollen, weil unsere Enttäuschung so groß ist!

Zum Nachdenken

Wer nur gibt, brennt aus. Wir brauchen Nachschub! Wenn Gott die Liebe ist, dann ist sein Vorrat unermesslich. Und was würde er uns lieber schenken als Liebe?

Gebet

Herr, ich habe den Eindruck, immer nur geben zu müssen. Ich fühle mich so leer. Du willst mir die Hände füllen, aber ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt noch geben will. Herr, wie sehr sehne ich mich selbst danach, geliebt und angenommen zu sein. Hier halte ich dir meine leeren Hände hin. Bitte fülle mich neu!

Merke

Vielleicht müssen wir an diese Grenze kommen, an der wir nicht mehr lieben können, um zu begreifen, dass es nicht unsere Liebe war, die uns befähigte zu lieben. Dann gilt: Nicht resigniert aufgeben! Mut haben, Nachschub zu holen bei dem, der so gerne gibt. Ruth Heil

Gebetsanliegen

- Im Oktober werden die Leiter der FLM-Gruppe von Madagaskar, Benjamina und Zoe Rakotoson, bei uns zu Besuch sein, um ihre Arbeit in Gemeinden vorzustellen. Wir beten, dass Gott diesen Aufenthalt und die Kontakte segnet.
- Mohammed und Joan Bakarr sind die neuen Leiter der Gruppe in Sierra Leone. Es kamen neue Mitarbeiter hinzu. Möge der Herr sie segnen und ihnen helfen, die Arbeit neu aufzubauen.

Termine

19.09.09	Craheimer Ehetag mit Kinderbetreuung Schloss Craheim Tel. 09724 910020, anmeldung@craheim.de
01.10.–04.10.09	Knowing me – knowing you (für Paare in den ersten 5 Ehejahren) Gästehäuser Hohe Rhön Tel. 09772 93040, www.hohe-rhoen.org
05.10.–06.10.09	„Die Entdeckung der Älteren“, Gästehäuser Hohe Rhön
14.10.–18.10.09	KISS – Partnerschaftstraining für Verlobte und Jungverheiratete Schloss Craheim
15.10.–18.10.09	Mann und Frau in der Lebensmitte Schloss Craheim
04.11.–08.11.09	Fortbildung für Ehe-seelsorge Schloss Craheim

denen die Mitarbeiter konfrontiert sind, benötigen sie unser Gebet und das Wissen, dass sie nicht allein sind. Manche der Teilnehmer geben Zeugnis von dem, was das Seminar und der Austausch ihnen als Paar gebracht haben. Einer schreibt: „Meine Frau hat mir in den vergangenen zehn Jahren nie gesagt, dass sie mich liebt. Doch nach dem vierten Tag des Seminars sagte sie mir am Morgen ‚ich liebe dich‘. Das tat mir sehr gut.“
„Ich wusste nicht, dass meine Frau Be-

dürfnisse, außer Geld und schönen Kleidern, hat: Jetzt achte ich mehr darauf, dass ihre Bedürfnisse, z. B. nach Liebe, gestillt werden. Auch den Austausch über offenen Fragen sehe ich jetzt als sehr wichtig an.“
Wir sind dankbar für das, was Gott getan hat, und beten, dass die Krise zur Gelegenheit wird, viele Ehen zu erneuern, und dass ein Vorbild entsteht für viele in der Gemeinde und in der Gesellschaft.

Volker Gscheidle



Die neue Gruppe



Die neuen Leiter Mohammed und Joan Bakarr

Ein Zeugnis aus Afrika

„Du hättest ein Junge sein sollen!“

Ich wohne in Kikwit (Kongo), bin verheiratet und Mutter von sechs Kindern. Ich bin Beraterin für die Entwicklung der Organisation und Supervision und koordiniere die Tätigkeiten der Abteilung „Frau und Familie“ der Gemeinde Christi im Kongo. In diesem Dienst begleiten wir Projekte, die die Armut der Frauen bekämpfen.

Schon in meiner Kindheit hatte ich den Eindruck, dass eine gut verrichtete Arbeit das Monopol des Mannes war. Sich bei den Studien auszuzeichnen, bei den Besten zu sein, das ist das Verdienst des männlichen Geschlechts. Dies schloss ich aus dem, was ich hörte und sah.

Jedes Mal, wenn ich gute Noten hatte, war ich mit mir selbst im Konflikt. Dieser Konflikt wuchs an, bis zu dem Punkt, an dem ich mein Frausein hasste. Die Leute um mich herum sagten mir immer: „Doris, du hättest ein Junge sein sollen! Wozu soll dir deine Intelligenz dienen? Schade, wenn du heiratest, wird sie verblassen.“

Wegen dieser Einstellung fiel ich in Depressionen.

Als ich an der Uni studierte, kam ich in Kontakt mit Leuten des Bibellesebundes. Das Buch „Liebe dich selbst“ von W. Trobisch war für mich wie eine Befreiung. Allmählich verstand ich, dass meine Fähigkeiten, meine Leistungen ... ja sogar meine Intelligenz Gaben Gottes waren, ein Geschenk an die Menschen, und kein Vorrecht des männlichen Geschlechts.

Seitdem habe ich gelernt, mich den Herausforderungen der Tradition und Kultur zu stellen. Dieser Wandel in meinem Denken hat mir geholfen, meinen Auftrag als „Gehilfin“ anders zu verstehen. Ein Misserfolg hat nichts mit meiner weiblichen Natur zu tun, sondern ein Misserfolg ist ein Hinweis, die Strategie und die Vorgehensweise zu ändern.

Liebe Eltern, wir sollten nicht nur „Moses“ in unseren Familien hervorbringen, sondern auch „Deboras“.

Doris Mandongo

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommensteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL
PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75)

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH42 0900 0000 8528 5074 4, BIC POFICHBEXX

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT11 4283 0425 0015 0900, BIC VBOEATWWVOE

Sparkasse Kremstal Pyhrn, 0400-003604 (BLZ 20315) (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Postfach 1965, D-77679 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45 + 48 30 46, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de
Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt GmbH, 77922 Lahr